

**BURGENLAND**



**Bei der Schulung** erfahren die Betreuer, dass Burg Lockenhaus die größte Wimpernfledermaus-Wochenstube Europas beherbergt (*Myotis emarginatus*).



**Großes Mausohr**  
*Myotis myotis*



© BatLife (Schulung)  
© Josef Weinzettl (2)

**Hilfe für Fledermäuse: Ehrenamtliche Betreuer für Fledermausquartiere**

Beauftragt vom NATURSCHUTZBUND Burgenland hat der Verein BatLife Österreich in den letzten drei Jahren die Fledermausbestände aller burgenländischen Großgebäude, wie Kirchen und Burgen erfasst. Auch eine Kartierung der Waldfledermäuse in den burgenländischen Natura 2000 Gebieten wurde durchgeführt. Das Ergebnis ist Besorgnis erregend: Nur mehr in 47 von den 102 Großgebäuden, in denen bei einer ersten Erfassung vor 15 Jahren noch Fledermauskolonien lebten, konnten die Fledermaus-Experten Dr. Friederike Spitzenberger und Edmund Weiß Fledermäuse finden. Um dem Bestandsschwund entgegenwirken zu können, soll ein möglichst engmaschiges Netz lokaler Betreuer von Fledermauskolonien entstehen. Das Projekt „Fledermausschutz - Erhaltung der notwendigen landestypischen Natur- und Kulturlandschaft“ macht's möglich. Getragen von der burgenländischen Landesregierung, kofinanziert von der EU, sorgen NATURSCHUTZBUND Burgenland und

BatLife Österreich gemeinsam für die Umsetzung in die Praxis. In einem ersten Schritt führte Anna Nettle Herdina von BatLife Österreich im zeitigen Frühjahr d. J. drei Informationsveranstaltungen durch, bei denen 51 künftige Quartierbetreuer gefunden wurden. Eingeschult und geprüft, machten sich diese im Mai und Juni schließlich mit „ihrem“ Quartier vertraut. Sie kümmern sich ehrenamtlich um das Wohlergehen der Fledermauskolonien an ihrem Wohnort und stehen der Bevölkerung bei Fledermausproblemen mit Rat und Tat zur Seite. Auch Wald bewohnende Fledermäuse wurden erstmals von den Fledermaus-Experten kartiert. Neben den kleineren Natura 2000 Gebieten wie dem Zurndorfer Eichwald, untersuchten sie insgesamt mehr als 460 km<sup>2</sup> der großen Wälder des Leitha- und Günsberger Gebirges sowie des Südburgenländischen Hügel- und Terrassenlandes. Sie fanden dabei nicht weniger als 14 der 21 im Burgenland vorkommenden Arten. Infos: [www.batlife.at/](http://www.batlife.at/)

**STEIERMARK**

**Osterluzei: Giftpflanze und Schmetterling**



**Ihr Überleben** ist auf den ÖNB-Flächen gesichert.

Die Raupen etlicher Schmetterlingsarten sind wählerisch und fressen nur Blätter spezieller Pflanzengattungen. Der Osterluzeifalter *Zerynthia polyxena* ist wohl der wählerischste. Seine rot-gelben Raupen leben ausschließlich von der giftigen Osterluzeipflanze *Aristolochia clematitis*. Artenschutzprogramme für diesen Schmetterling müssen daher den Lebensraum der Osterluzeipflanze sichern. Der Steirische NATURSCHUTZBUND hat an der südlichen Landesgrenze mehrere Flächen erworben, darunter den Sandhang im Katzensgraben bei Spielfeld als sein 250. Grundstück. Eine spezielle Doktorarbeit des In-

stitutes für Naturschutz in Graz ist dem Thema Biotoppflege – vor allem der Rückdrängung der eingeschleppten Kanadischen Goldrute – gewidmet. Das Überleben der rankenden Osterluzeipflanze und besonders des Osterluzeifalters ist an zumindest drei Flächen des NATURSCHUTZBUND Steiermark gesichert. Der Osterluzeifalter ist in Hinblick auf den zu beobachteten Klimawandel eine besondere Indikatorart: Innerhalb weniger Jahre breitete er sich von Slowenien her kommend in Richtung Südsteiermark aus und hat beispielsweise östlich von Mureck bereits die Mur überschritten!

## Lebensraum Naturpark Obst-Hügelland

Unter diesem Titel startet der NATURSCHUTZBUND im kommenden Jahr gemeinsam mit dem Naturpark Obst-Hügelland, dem zweiten Naturpark Oberösterreichs ein umfassendes Projekt, bei welchem die Bevölkerung intensiv mit eingebunden wird: Vorträge in Schulen, Exkursionen, Erhebungen der verschiedenen Lebensraumtypen, Schulprojekte, Entwicklung eines Landschaftspflegeplanes unter der Berücksichtigung alter Haustierrassen mit den Bewohnern des Naturparks. Ein Fotowettbewerb, Beratung bei der Gestaltung von Gärten, die Errichtung einer Dauerausstellung, zum Thema sind nur einige der vielfältigen Aktivitäten, welche der Naturpark Obst-Hü-

gelland und der NATURSCHUTZBUND OÖ hier initiieren.

Zugute kommt dies den Menschen der Region, besonders aber Tieren und Pflanzen, die Streuobstwiesen und eine reich gegliederte Landschaft als Lebensraum benötigen. Arten, die von diesem Projekt besonders profitieren könnten, sind Steinkäuze, Fledermäuse, Bilche, Rebhühner, Wachteln, Garten- und Hausrotschwänze, aber auch die Rotblatt-Rose *Rosa glauca* und alte Mostobstsorten. Gerade für den Steinkauz kommt dieses Projekt gerade zur rechten Zeit: Nicht mehr als ein kleines Restvorkommen hat sich am Rand des Gebietes halten können.

## Feuchte Wiesen und Teiche für Storch, Brachvogel & CO.

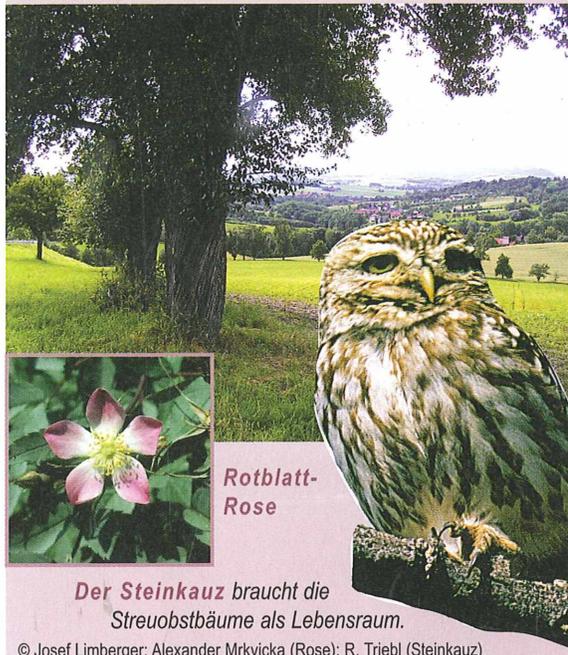
Damit Weißstorch, Bekassine, Großer Brachvogel und andere Wiesenvögel wieder adäquaten Lebensraum finden, arbeitet der NATURSCHUTZBUND gemeinsam mit Partnern aus Liechtenstein, Baden-Württemberg, Vorarlberg und der Schweiz am Interreg-Projekt „Feuchtgrünland und Storchengebiete zwischen Alpenrhein und Donau“.

Flachteiche und andere Kleingewässer müssen angelegt werden, damit die Wiesenvögel ausreichend Nahrung finden, aber auch um Biotope für Libellen und Amphibien zu schaffen.

Das Projekt – 2005 begonnen – gliedert sich in 18 Teilgebiete, darunter das Lauteracher und Wolfurter Ried. Für diese beiden Gebiete ist der NATURSCHUTZBUND Vorarlberg zuständig – und hat auch schon Hand angelegt: Freiwillige „Pflegetrupps“ – vom Kind bis zur Urgroßmutter – haben im vergangenen Winter mitgeholfen, die Flächen zu entbuschen, damit Wie-

senbrüter und Licht liebende Streuwiesenpflanzen wieder mehr offene Landschaft zur Verfügung haben. Dass man sich bei sämtlichen Pflegeeinsätzen an den Lebensraumansprüchen dieser typischen Riedarten und am historischen Landschaftscharakter orientiert, versteht sich von selbst. Während bereits flache Tümpel angelegt werden konnten, ist die Anlage eines regulierbaren Stauwehrs noch in Vorbereitung. Mit ihm soll der Grundwasserspiegel im dortigen Naturschutzgebiet Birken erhöht und damit die Lebensbedingungen für die Streuwiesenpflanzen verbessert werden. Interesse und Sympathie für diesen sensiblen Lebensraum zu wecken, ist ein ganz großes Anliegen der Projektpartner. Angeboten werden von der Wanderausstellung über Schulexkursionen und Falblätter bis zur eigenen Homepage alle erdenklichen Informationswege. [www.feuchtwiesen-stoerchebodensee.net](http://www.feuchtwiesen-stoerchebodensee.net)

## OBERÖSTERREICH

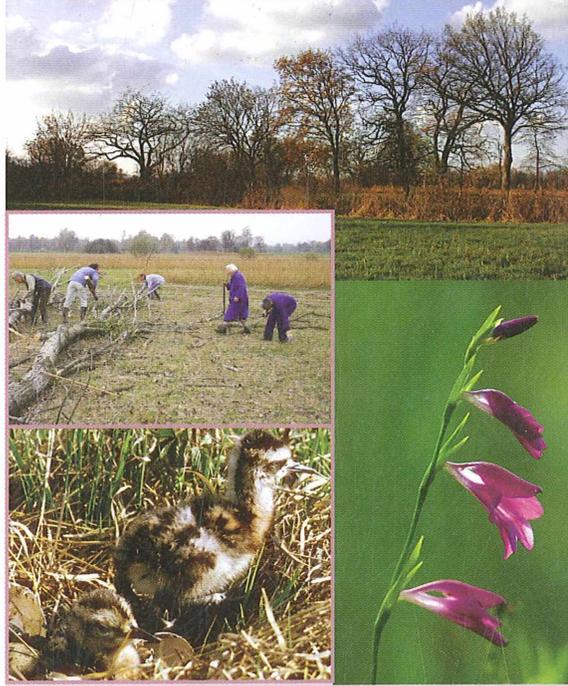


Rotblatt-Rose

*Der Steinkauz braucht die Streuobstbäume als Lebensraum.*

© Josef Limberger; Alexander Mrkvicka (Rose); R. Triebel (Steinkauz)

## VORARLBERG



*Sie profitierten* vom Entbuschen: der Brachvogel, die Licht liebende Sumpf-Gladiole und der Weißstorch. Gleggen ist übrigens das wichtigste Brutgebiet des Großen Brachvogels in Vorarlberg. © Manfred Waldinger (4); Carola Scholz (Störche)



KÄRNTEN

**Österreichische Rarität: Frühlingslichtblume alias Frühlings-Zeitlose**



**Standort in der steilen Felswand**  
© Alexander Mrkvík



Wer kann von sich behaupten, das einzige Grundstück mit dem einzigen Standort der Frühlingslichtblume *Colchicum vernalis* in Österreich zu besitzen? Der NATURSCHUTZBUND Kärnten kann das. Heuer ist es zehn Jahre her, dass es mithilfe von privaten Spendern und beträchtlichen finanziellen Zuwendungen durch die ÖNJ Kärnten (halber Kaufpreis) gelang, das Geld für den Kauf der etwa 2 ha steilen Fläche im Gemeindegebiet von Treffen aufzubringen.

Es war die Rettung in letzter Minute, denn die Pflanze aus der Familie der Herbstzeitlosengewächse drohte durch den anwachsenden Wald zu verschwinden. Zwar hatte der NATURSCHUTZBUND schon einmal eine teilweise Entfernung von Fichten veranlasst, trotzdem wurde die Schattenwirkung zu intensiv, sodass durch eine nochmalige Schlägerung im Jahre 1997 endgültig Abhilfe geschaffen werden konnte.

Die Frühlingslichtblume blüht im Jänner/Februar und wurde erst 1911 als vermeintliche Herbstzeitlose von einem Schüler entdeckt. Dessen Naturgeschichtelehrer R. Scharfetter ist es zu verdanken, die richtige Art erkannt zu haben. Der Kärntner Standort ist das einzige Vorkommen in den Ostalpen. Die großen Vorkommen liegen in den südwestlichen Alpen (Wallis) und einem ungarisch-rumänisch-südrussischen Teilgebiet beginnend im Raum Debrecen / Szeged in Ostungarn.

Auch heute muss das Grundstück betreut werden, sollen doch Teile der Hänge, an denen früher die Blume wuchs, wieder besiedelt werden. Mit zunehmender Bekanntheit ist auch die Gefahr durch unvernünftige Menschen gestiegen, die die Zwiebeln ausgraben und die schmalen Humusbänder in der Felswand zerstören. Abzäunungen werden dies in Zukunft verhindern.

NIEDERÖSTERREICH

**Kopfweiden und Wiedehopf in den Rabensburger Thaya-Auen**



**Mit dem Erhalt und der Pflege alter Kopfweiden bewahrt der Naturschutzbund den Lebensraum zahlreicher seltener Baumbrüter wie Goldammer, Dorngrasmücke oder Wiedehopf.**

Die Rabensburger Thaya-Auen wurden 1982 zum Naturschutzgebiet erklärt. Neben den zahlreichen seltenen Wasser- und Watvögeln sind es vor allem die alten Kopfweiden, die für das Gebiet charakteristisch sind. Einst dienten sie als Grenzmarkierungen und wurden als Brenn- und Korbflechtholz genutzt. Die knorrigen, von Hohlräumen durchsetzten Stämme bieten ideale Brutmöglichkeiten für Eulen und andere Höhlenbrüter. Auch Fledermäuse und weitere Säugetiere finden hier Unterschlupf. In den letzten Jahren sind viele Kopfweiden unter der Last starker Seitenäste zusammengebrochen. Da kaum mehr Nutzungsinteresse seitens der Besitzer besteht, dro-

hen die überalterten Kopfbäume aus der Landschaft zu verschwinden. Der NATURSCHUTZBUND wurde darauf hin aktiv und arbeitete im Frühjahr 2005 gemeinsam mit Grundeigentümern, Nutzungsberechtigten und der Gemeinde Rabensburg Pflegemaßnahmen aus, die auch vom NÖ Landschaftsfonds im Rahmen des Projektes „Grünes Band“ unterstützt wurden.

Im darauffolgenden Herbst begann schließlich die Berg- und Naturwacht Rabensburg mit dem Schneiden und Stümmeln ausgewachsener Kopfweiden. Alte Bäume wurden dabei wieder auf ihre charakteristische Kopfbaumform zurückgestutzt.

## Biber wieder heimisch gemacht

Biber sind in Salzburg vorwiegend in der ausgedehnten Auenlandschaft nördlich der Stadt zuhause, haben sich aber in den vergangenen Jahren über die Stadt Salzburg bis nach Urstein und Hallein im Süden ausgebreitet – nicht immer zur Freude betroffener Grundeigentümer. Um ein friedliches Miteinander von Betroffenen und Bibern zu erreichen, wurde vorübergehend die Arbeitsgruppe Biber ins Leben gerufen, der auch der NATURSCHUTZBUND Salzburg angehörte.

Zur Versachlichung der Diskussion haben im Frühjahr 2004 Biologen das Vorkommen von Bibern im ca. 10 km<sup>2</sup> großen Natura 2000-Gebiet Salzachauen nördlich der Stadt Salzburg zwischen Siggerwiesen und Oberndorf untersucht. Neben den Biber Spuren wurden auch die Lebensraumfaktoren entlang der Uferstreifen bis zu einer Entfernung von 20 m vom Gewässer kartiert: Ausformung der Ufer, Laubbäume als Winternahrung, Kräuter und Gräser als Sommernahrung, Deckungsmöglichkeiten und allfällige Störungen. 91 % der Flächen erwiesen sich als „sehr

gut“ oder „gut“ geeignet. Die Untersuchung ergab 2 verlassene und 8 aktuelle Biberreviere. Die Revierlängen liegen zwischen 0,8 und 3,1 km Uferlänge, die Siedlungsdichte beträgt 0,17 Reviere pro km. Die Biologen schätzen den derzeitigen Bestand auf 20-40 Biber. Im Vergleich mit anderen Biberpopulationen sind keine Unterschiede in Reviergröße und Siedlungsdichte zu erkennen, das Gebiet würde aber 10-13 Reviere vertragen. Der letzte Österreichische Biber wurde 1869 in den Salzachauen erlegt. Aus Naturschutzsicht ist es also höchst erfreulich, dass er sich hier wieder etablieren konnte und ausbreitet. Freilich war es erforderlich, dabei ein wenig nachzuhelfen. Es mussten dazu Biber aus Skandinavien als Stammpopulation wieder angesiedelt werden. In den Salzachauen waren es Biber aus Schweden, die in einer Kooperation zwischen Naturschützern und Jägern 1977 in der Ettenau / OÖ und 1983 in der Weitwörther Au freigelassen wurden und sich mit zuwandernden Bibern aus dem Gebiet des Unteren Inn weiter vermehrt haben.

## Wienerwald als Heimat des Herrenpilzes

Der Herren- oder Steinpilz *Boletus edulis* der Gattung der Dickfußröhrlinge ist auch im Wienerwald der augenscheinlichste Vertreter der Großpilze unserer Waldlandschaften. Von den Pilzsammlern heiß begehrt, ist er das Schwammerl schlechthin. Er lebt in einer Pilz-Wurzelsymbiose (Mykorrhizabildner) mit Eiche, Buche und Fichte in Laub- und Nadelwäldern und wächst von Mai bis November. Dass er vielerorts dezimiert wurde, hängt im Besonderen mit den vielfältigsten Umweltbelastungen zusammen: Umwandlungen der naturnahen Waldgesellschaften, Großkahlschläge, Reduzierung der

Waldsäume, Veränderung der Wasserverhältnisse, Verarmung des Bodenlebens infolge der Luftverschmutzung bzw. durch Gülle und Kunstdünger an den Waldrändern sind wohl die massivsten Eingriffe. Am Herrenpilz lässt sich deutlich unser Umgang mit der Lebensgemeinschaft Wald erkennen. Eines der Hauptanliegen des NATURSCHUTZBUND es Wien ist daher die Erhaltung und der Schutz der Wienerwaldlandschaft. Einsprüche gegen Zersiedelung und Landschaftsfraß oder die Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz durch den Wienerwaldbus sind nur einige Aktivitäten dazu.

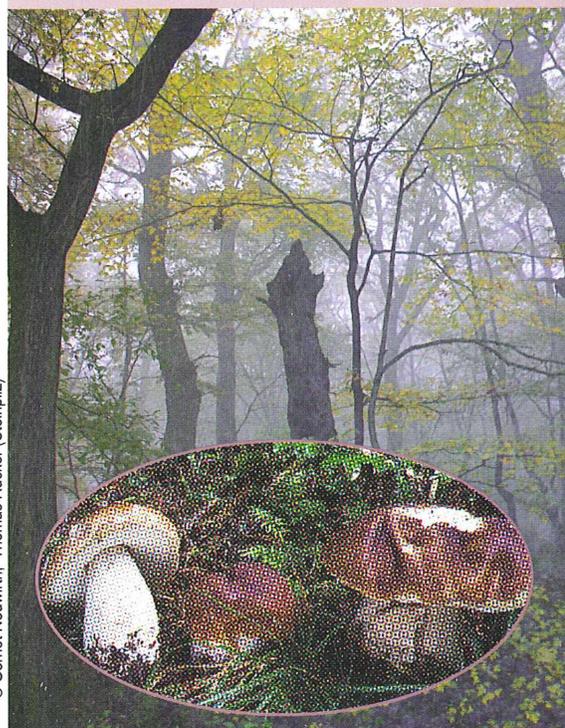
## SALZBURG



Spuren des Bibern in den Salzachauen nördlich der Landeshauptstadt

© G. Neuwirth; R. Hofrichter (2)

## WIEN



© Gernot Neuwirth; Thomas Rucker (Steinpilz)

## TIROL Innsbrucker Küchenschelle



Die zur Gattung der Hahnenfußgewächse gehörende Blume *Pulsatilla vulgaris* ssp. *oenipontana* ist eine Besonderheit, ist sie



doch die einzige, die „Innsbruck“ in ihrem Namen trägt und ausschließlich – also endemisch – im Großraum dieser Stadt vorkommt. Bis um 1900 war sie weit verbreitet, heute liegt der Verbreitungsschwerpunkt um Arzl, weitere Standorte sind von Mühlau bis Thaur zu finden.

Das derzeit noch bestehende Vorkommen dieser äußerst seltenen Pflanze kann nur mit Hilfe spezifischer Pflegemaßnahmen gesichert werden – Grund genug für den NATURSCHUTZBUND in Tirol, sich weiterhin intensiv um die Stabilisierung und Verbesserung des einzigartigen Bestandes zu bemühen.

Neben der gezielten Vermehrung und Aufzucht von Jungpflanzen zählen dazu spezifische Pflegemaßnahmen wie Mähen mit Entfernen des Mähguts, aber auch das Entbuschen. Bestandserhebungen mit Standort-Begehungen zur Blütezeit bzw. Fruchtreife sind wichtig für eine Erfolgskontrolle. Auch die Bewusstseinsbildung kommt nicht zu kurz: Erste Vorbereitungen wurden getroffen, die Innsbrucker Küchenschelle sowohl in Publikationen als auch direkt – etwa über Schulprojekte – der Öffentlichkeit vorzustellen. Die jährlichen Kosten für das Projekt teilen sich Land Tirol, Stadt Innsbruck und NATURSCHUTZBUND.

<http://homepage.univie.ac.at/romed.unterasinger/>

Der derzeitige Küchenschellen-Bestand ist durch die Intensivierung der Landwirtschaft und durch das Brachfallen der Flächen hochgradig gefährdet. Zur Rettung startete der Naturschutzbund ein gemeinsames Projekt mit dem Land Tirol/Abteilung Umweltschutz, der Stadt Innsbruck und natopia.

© Romed Unterasinger

# Auf der Straße der Artenvielfalt zur langen Nacht der Natur

Der GEO-Tag der Artenvielfalt „Kaisergebirge / Schwemm“ vom 9.-10. Juni 2006 sprengte alle Erwartungen.

120 Experten, 2.000 Besucher, 1500 Schüler machten gemeinsam mit vielen Partnerorganisationen (siehe Kasten) die Veranstaltung zur größten Einzelaktion Europas. Für die wissenschaftlichen Experten ist die Aktion wie ein Blitzlicht: innerhalb von nur 24 Stunden so viele Arten wie möglich aufstöbern. Algenforscher, die ihre Funde erst im Labor bestimmen können, Schmetterlingskundler, die mit Leuchtwänden kleinste Nachtfalter anlocken, Fledermausexperten, die mit Ultraschalldetektor und Fangnetz ausgerüstet sind oder auch Gräserexperten, die Heuschnupfen geeicht die Wiese durchkämmen, sind ein Teil der bunten Vielfalt an einem solchen Tag. Bei den bisherigen „Artenvielfaltstagen“ in Tirol wurden jedes Mal mehr als 2.000 Arten gefunden, darunter waren Wiederentdeckungen verschollener Arten und sogar wissenschaftliche Neufunde. Der Erfahrungsaustausch im Expertencafé und beim Abschlussabend gehört aber ebenso dazu, wie das Zusammentreffen von Experten mit Besuchern und Schülern vor Ort. Wenn dabei noch „Grüne Regenwürmer“ und „Urmotten“ für naturkundliche Highlights sorgen, ist das Fest der Artenvielfalt gelungen.

1999 brachte ein Journalist der Zeitschrift GEO diese Idee von Edward O. Wilson, der mit

seiner Inseltheorie, der Erforschung der Ameisen und der Biodiversität bekannt wurde, aus Amerika nach Europa. Ziel des GEO-Tages der Artenvielfalt ist es seitdem, innerhalb von 24 Stunden in einem bestimmten Gebiet möglichst viele Arten zu bestimmen. Dabei zählen in erster Linie nicht das Ergebnis, sondern die Freude an der Natur und das Miteinander der Teilnehmer. Die Zeitschrift GEO veranstaltet jährlich selbst eine Hauptaktion und kam damit 2004 nach Tirol: „Artenvielfalt entlang der Transitachse Innsbruck-Brenner“ war das Thema, dem auch die GEO-Ausgabe September 2004 gewidmet war. Die Aktion hinterließ ihre Spuren: Tiroler Landesregierung, Experten und Naturschutzorganisationen wünschten sich weitere Tage der Artenvielfalt in Tirol. 2005 gründete sich daher der Verein Artenvielfalt als Plattform und nunmehriger Veranstalter.

Für Besucher ist es oft nicht so einfach, den Experten über die Schulter zu schauen. Bei der „Langen Nacht der Natur“ an der Schwemm und entlang der „Straße der Artenvielfalt“ in Kufstein wurde an mehr als 20 Naturerlebnisstationen jedoch gerade dazu ausreichend Gelegenheit geboten. Selbst einmal den Kescher in die Hand nehmen, durch die Wiese streifen und die eigenen Funde mit Ex-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [2006\\_4-5](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Vorzeigeprojekte 10-14](#)